

Liebesgeschichten im Eis

Traumland Die Gemeinde Sorsele im nordschwedischen Lappland, nahe am Polarkreis gelegen, besitzt eine sonderbare Anziehungskraft: Fast vierzig Schweizerinnen und Schweizer – Paare und Familien mit Kindern – haben sich dort fest niedergelassen.

Text und Bilder: Brigitte Schmid-Gugler

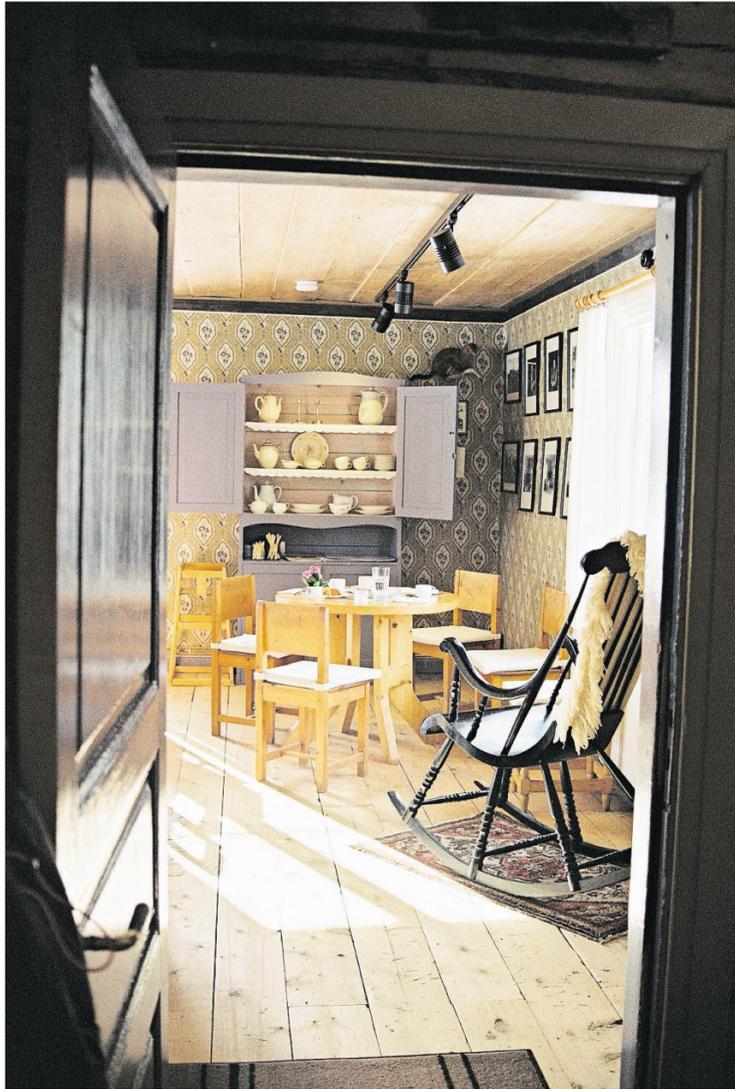
Ein durchdringender Lärm durchschneidet die Stille des frühen Morgens. Das Geräusch klingt, als würde dickes Glas durch einen Schredder getrieben. Trocken, malmend, klirrend. Es ist die dicke Eisschicht, die unter den Reifen eines der – sehr selten – vorbeifahrenden Autos zerbricht: Am vorausgegangenen sonnigen Frühlingstag war ein Sturm aufgekommen und hatte den Schnee auf den Strassen zum Schmelzen gebracht. Die nachts bis zu 16 Grad unter null sinkende Temperatur liess das Wasser erneut gefrieren. Zurück blieben Eisflächen, teils spiegelglatt, teils vom Wind aufgeraut.

Am Abend zuvor, nachdem alle Gäste das Bistro verlassen hatten, waren Franziska Lüthold und Mats Nilson ins Erzählen gekommen. Die Mitglieder der Vereinigung für Demenzkranke – eine Gruppe von fast dreissig Personen – hatten ihre Jahresversammlung samt Abendessen in das neue Lokal verlegt. Das Gebäude steht am Ufer des immer noch zu einem Eismeer gefrorenen Wildflusses Vindelälven, einer der grössten unregulierten Flüsse Schwedens mit den in den Wintermonaten endlos langen Loipen, den Eisfischern, Scooter- und Hunderennbahnen.

Sie erzählten von den eisigen Wintertemperaturen, die in den Nächten bis zu minus 30, 40 Grad absinken können. Sie erzählten von den Rentierherden, die noch vor dem grossen Schneetau vom Süden her über die gefrorenen Flüsse nordwestwärts in die Berge getrieben werden, wo die weiblichen Tiere jedes Jahr ihre Kälber gebären. Sie erzählten vom Nordlicht, das hier, so nahe am Polarkreis, spektakuläre Bilder in den nächtlichen Himmel zaubert – die Einheimischen benützen ein App, das ihnen die günstigen Nächte voraussagt.

Sie erzählten von den vielen Flüchtlingen, den meisten, die eine Gemeinde vor der Schiessung der Grenzen Schwedens gemessen an der Bevölkerungszahl aufgenommen hatte. Die knapp 8000 Quadratkilometer grosse Gemeinde Sorsele (Kanton St. Gallen: 2000 Quadratkilometer) ist eine der grössten in Schweden. Sie hat um die 3000 Einwohner, im gleichnamigen Hauptort lebt knapp die Hälfte der Menschen.

Die Flüchtlinge brachten einen Zustupf aus der Staatskasse und es konnten Arbeitsplätze geschaffen werden. Beides ist Mangelware in Sorsele. Die beiden Skilifte, einer davon marod, müssten längst saniert werden. Die Skivermietung wird momentan ebenfalls von einem Schweizer betreut. Dessen ambitionöse Maklertätigkeit sei in der Vergangenheit unter kauffreudigen Ausländern und Einheimischen nicht in jedem Fall gut angekommen, wird einem später im



Im Dorfmuseum von Sorsele, dem «Hembygdsgård» mit Bistro, verwöhnen Franziska Lüthold und Mats Nilson ihre Gäste mit Schweizer und einheimischen Spezialitäten.

Dorf zu Ohren kommen. Franziska und Mats – es wäre fast unanständig, in Schweden jemanden zu siezen – führen seit Sommer 2016 das Lokal im alten Dorfkern auf der durch einen Nebenarm des Vindelälven getrennten Insel Holmen. Die Gemeinde hatte das Projekt ausgeschrieben: Gesucht wurde ein neues Betreiberkonzept für das kleine Dorfmuseum, den Hembygdsgård.

Die Tante aus Appenzell meldet sich regelmässig

Den Demenz-Delegierten waren Elch Eintopf, Spätzli und Rotkraut, zum Nachtisch Rüebli- und Cappuccinomuffins vorgesetzt worden. Eine Mischung aus Schweizer und einheimischer Küche, die von sich reden macht und die Langeweile der dörflichen Gastronomie sprengt: Es gibt ein Hotel mit Restaurant, das im Winter fast ausschliesslich von Auto-Testfahrern belegt ist. Die Pizzeria mit

Kebab-Angebot, ein unwirtlicher Ort an der Durchfahrtsstrasse, war bis anhin die einzige kulinarische Alternative. Franziska brach das anfängliche Misstrauen mit ihren Waffeln. «Ich setzte sie gleich nach der Eröffnung auf die Speisekarte und las es in den Augen der Gäste: «Eine Ausländerin und ein Südschwede wollen uns unsere Leibspeise vorsetzen?»» Doch das neue Wirtepaar bestand den Test. Die warmen Waffeln, serviert mit selbst gemachter Konfitüre und Schlagrahm, sind der Renner im neuen Lokal.

Als zwischendurch das Handy der Schweizerin klingelte, antwortete sie ihrer aus Appenzell anrufenden Tante in deren Mundart. Das hat die in Zürich Aufgewachsene von ihrer Mutter, die aus der Käsehandlung Sutter-Fuster stammt, einem alteingesessenen Betrieb im Dorf.

Vor zwei Jahren stand die heute 53-jährige Franziska an einem Wende-

punkt in ihrem Leben. Sie hatte fast zwanzig Jahre in Ecuador mit ihrem als Bergführer tätigen einheimischen Ex-Mann und den beiden gemeinsamen, heute erwachsenen Söhnen gelebt und im Ökotourismus gearbeitet. Nach der Trennung war sie in der Nähe von Zürich als Sportlehrerin tätig gewesen. Ein neuer Lebenspartner hatte das Feuer des kalten Nordens in ihr entfacht. Mit ihm hatte sie eine Übersiedelung in die Nähe von Sorsele geplant. Doch als das von ihr betreute und umgebaute Bauprojekt für Seminare und Touren fertiggestellt war, scheiterte auch diese Beziehung.

Ihr ein Jahr jüngerer, aus Göteborg stammender neuer Partner war als Forstingenieur elf Jahre in Schwedisch-Lappland, im grössten westeuropäischen Naturreservat, als Parkwächter tätig gewesen. Auch er, Vater einer Tochter, war getrennt von seiner früheren Partnerin, als er die Schweizerin kennenlernte.

Es ging gegen Mitternacht, als die Türe zum Bistro nochmals aufgestossen wurde. Sven und Françoise Sievers, er aus Amriswil, sie ursprünglich aus Südfrankreich stammend, betreiben seit einem Jahr den gleich ans Bistro angrenzenden Campingplatz. In der Nacht zuvor habe ein ungebeter Gast eines der Häuschen als Schlafplatz benützt, erzählten sie. Es gebe Vermutungen, sicher. Aber laut aussprechen dürfe man diese hier nicht. «Bei den Schweden geht Diskretion über alles!» Sven gehörte als Betriebswirtschaffter zum oberen Kader bei der Schweizer Post, als er im Alter von 52 Jahren seinen Job quittierte. «Ich hatte immer schon das Ziel, noch etwas ganz anderes zu machen», schildert er. Den Campingplatz, der zum Verkauf stand, fand er so, wie die meisten Auswanderer ihre Kaufobjekte finden, via Internet. Sven erzählte von den «EPA's», die manchmal auf dem Platz vor der Einfahrt zum weitläufigen Campingplatz herumkurven. Die plombierten Autos, gekennzeichnet mit einem leuchtenden Dreieck am Heck, dürfen Jugendliche ab 15 Jahren fahren (bei uns wären das Töfflibuben). Von den Einheimischen geduldet, weil es für die Jungen kaum animierte Freizeitbeschäftigungen gebe, komme es nicht selten vor, dass einer die Gangblockade knacke und mit seinem «Traktor» eine nicht ganz ungefährliche Show abziehe.

Das Ehepaar Sievers, beide hatten eine Bibelschule absolviert, schaltet sich einmal pro Woche via Skype zur Bibelstunde in der Heimat ein. Sie haben zwei erwachsene Söhne, die in der Schweiz leben. «Es ist keine Frage von Mut, sondern eine von Gottvertrauen, auf die alten Sicherheiten zu verzichten», sagt der ehemalige Postbeamte, nachdem er an einem der folgenden Tage mit sichtlichem Vergnügen die Plätze und Wege zwischen den Hütten mit einem Schnee-

pflug, aufmontiert auf seinen Quad, vom Neuschnee befreit hat. Seine Frau, ausgebildete Krankenschwester, tritt mit einem Putzkübel aus einer der Hütten. Auf dem weitläufigen Gelände mit Wald- und Uferanteil stehen dreissig ganzjährig betriebene Holzhäuschen und eine Jugendherberge. Zusätzlich gibt es zahlreiche Plätze für Zelte und Wohnmobile.

Willkommene Ideen von Ausländern im kränkelnden Dorf

«Wir sind sehr interessiert an Leuten, die mit neuen und unkonventionellen Ideen zu uns kommen, die nachhaltig und umweltgerecht sind», fasst es die zum indigenen Volk der Samen gehörende Anne-Kristine Vinka, Verantwortliche für Tourismus in Sorsele, zusammen. Die Einwanderer aus der Schweiz hätten in vielerlei Hinsicht eine ganz ähnliche Betrachtungsweise. Wie die meisten Samen in Nordschweden war ihr inzwischen verstorbener Vater, ein bekannter Sami-Musiker, Rentierbauer.

Asa Skum, auch sie eine Samin, ist in der Gemeinde Sorsele zuständig für die Bewahrung und Verbreitung ihrer Kultur. Sie berichtet von Verbesserungen in der Wahrnehmung der einzigen europäischen Urbevölkerung und deren Brauchtum, aber auch von der immer noch vorherrschenden Tabuisierung der einstigen Kolonialisierung durch die Schweden. Ein Münsterchen, dass sich die Samen ihrer Traditionen trotz mancher Widrigkeit nicht berauben lassen, wissen Martin Wuethrich und Sarina Bieri zu erzählen: Ein Same habe neulich bei ihnen ein Brot gekauft und gleich im Laden mit dem typischen Messer, das sie alle am Gürtel tragen, ein Stück davon abgeschnitten und gekostet. «Es hat ihm offensichtlich geschmeckt», erzählt Martin lachend. Das Bäcker-Konditoren-Paar aus dem Emmental hat am 6. Juni 2015, am schwedischen Nationalfeier-

«Die Schweizer Einwanderer packen im Alltag viele Dinge ganz ähnlich an wie wir.»

Anne-Kristine Vinka
Verantwortliche für Tourismus und Kultur in der Gemeinde Sorsele



Susanne und Robert Wäckerlin vor ihrem «Engelshof».



Françoise und Sven Sievers sind die neuen Campingplatz-Besitzer.



Franziska Lüthold und...